

Gender Days

2021



Datum: 12. März 2021

Redaktion: Gleichstellungsstelle der FernUniversität in Hagen

Produktion: FernUniversität in Hagen 2021

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung, Verbreitung und Zitierung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung der Urheber*innen bzw. der FernUniversität in Hagen.

Perspektiven aus den Kultur- und Sozialwissenschaften

Geschlecht als eine Differenzkategorie innerhalb mehrerer Diversitätsdimensionen

Geschlecht in gesellschaftlichen Transformationsprozessen

Ein Beitrag von

Prof. 'in Dr.'in Katharina Walgenbach

Audiotranskription

Geschlecht in gesellschaftlichen Transformationsprozessen

[00:00:00] Prof. 'in Dr. 'in Katharina Walgenbach:

Geschlecht in gesellschaftlichen Transformationsprozessen

In diesem Vortrag möchte ich einige zentrale Thesen darlegen, die ich in meinem Artikel „Geschlecht in gesellschaftlichen Transformationsprozessen“ entwickelt habe. Ich bin Katharina Walgenbach, Professorin für Bildung und Differenz an der FernUniversität in Hagen.

[00:00:21]

In einem Artikel kann man die im Folgenden dargelegten Argumente und Beobachtungen natürlich noch mal differenzierter entwickeln und entsprechende Quellenangaben anführen. Der Vortrag kann aber hoffentlich neugierig machen auf die Lektüre des Beitrags sowie des gleichnamigen Sammelbandes. Warum der Titel „Geschlecht in gesellschaftlichen Transformationsprozessen“? Ist Geschlecht historisch gesehen nicht immer im Wandel? Haben wir es heute tatsächlich mit tiefgreifenden ökonomischen, sozialen und kulturellen Transformationsprozessen zu tun, wie sie zum Beispiel Karin Hausen in ihrem prominenten Artikel zur Polarisierung der Geschlechtercharaktere für das 18. und 19. Jahrhundert herausgearbeitet hat? In diesem Vortrag möchte ich einige zentrale Felder kartieren, die auf einen Transformationsprozess des Geschlechterverhältnisses in Westeuropa verweisen. Will man die Gesellschaft der Gegenwart adäquat beschreiben, ist es sicher angemessen, davon auszugehen, dass wir aktuell sowohl Elemente des Bewahrens als auch der Transformation beobachten können. Im Folgenden wird allerdings lediglich ein Fokus auf Prozesse der Transformation von Geschlechterverhältnissen gelegt. Dabei greife ich auf aktuelle Diskussionen in den Sozialwissenschaften zurück, die von einer **Neuordnung** des Verhältnisses von Staat, Ökonomie, Familie und Privatsphäre in der Spätmoderne ausgehen. Die leitende Frage dieses Vortrags ist somit, inwiefern der diagnostizierte Umbau der Gesellschaft mit einer Transformation von Geschlechterverhältnissen einhergeht beziehungsweise durch sie entscheidend organisiert wird. Durch einen solchen Fokus kommt es sicher zu Verkürzungen. Aber da die Elemente des Bewahrens von traditionellen Geschlechterverhältnissen inzwischen gut untersucht sind, scheint es mir besonders interessant, sich mit den Entwicklungstrends zu beschäftigen, die Geschlechterverhältnisse – zumindest in Europa – in Bewegung zu bringen scheinen.

[00:02:20]

Zunächst möchte ich kurz skizzieren, was mit der Neuordnung von Ökonomie, Staat und Gesellschaft beziehungsweise von Öffentlichkeit und Privatsphäre gemeint ist. Hier kann ich nur eine stark verkürzte Zusammenfassung der ökonomischen, sozialen und kulturellen Transformationsprozesse geben, die aktuell in den Sozialwissenschaften diskutiert werden. In meinem Artikel gehe ich sehr ausführlich darauf ein. Ich möchte die angesprochenen Zeitdiagnosen allerdings hier trotzdem kurz umreißen, da sie für das Verständnis aktueller Transformationsprozesse von Geschlecht enorm wichtig sind. Im Feld der Ökonomie zeigen sich die angesprochenen Transformationsprozesse in einem Shift von traditionellen Formen der Industriearbeit hin zum neuen Formen der Arbeit und Produktion, die sich durch Flexibilisierung, Dezentralisierung und Personalisierung auszeichnen. Stichworte sind hier etwa „just in time production“, flache Hierarchien oder personalisierte Produkte. Dies gilt natürlich nicht durchweg, aber für bestimmte Branchen deren Beschäftigungsverhältnisse seit etwa den 1980er-Jahren zunehmend hegemonial werden. Damit einher gehen neue Phänomene, die in den Sozialwissenschaften mit den Begriffen „Subjektivierung von Arbeit“ oder „Entgrenzung von Arbeit“ diskutiert werden. Die von der bereits erwähnten Historikerin Karin Hausen herausgearbeitete Trennung zwischen Öffentlichkeit versus Privatheit, die für die Geschlechterverhältnisse des 19. und 20. Jahrhundert konstitutiv waren, erodiert damit zunehmend. Das Private ist nicht länger nur politisch, so resümiert Nina Power. Es ist durch und durch ökonomisch. Damit einher geht auch die Herausbildung neuer Formen der Subjektivierung, die sich beispielsweise in den Figuren des Arbeitskraftunternehmers oder auch unternehmerischen Selbsts manifestieren. Die neuen Arbeitsform gehen mit Versprechungen wie Selbstverwirklichung, Zeitsouveränität oder Selbstbestimmung einher, sind aber auch von Selbstausbeutungsrisiken begleitet. Sie können schöpferische Kräfte freisetzen, so Rosemarie Ortner, aber auch eine Existenzbedrohung darstellen, wenn das Subjekt mangelnde Fitness oder Passungsvermögen aufweist.

[00:04:37]

Angetrieben und begleitet werden diese ökonomischen Transformationsprozesse in Westeuropa durch eine neoliberale Wirtschafts- und Sozialpolitik, die in Deutschland Ende der 1990er-Jahre an politischen Einfluss gewannen. Historisch lässt sich der Neoliberalismus bis in die 1930er-Jahre zurückverfolgen. Ich verwende diesen Begriff hier nicht als Schimpfwort, wie es den kritischen Sozialwissenschaften häufig unterstellt wird, sondern als analytischen Begriff. Die zentralen Ordnungsprinzipien des Neoliberalismus sind der freie Markt beziehungsweise Wettbewerb und die Freiheit beziehungsweise Eigenverantwortung des Individuums. Ökonomisch zielt der Neoliberalismus auf eine Deregulierung der Wirtschafts- und Sozialordnung, die Privatisierung von

staatlichen Gütern und Dienstleistungen, Steuersenkungen, Reduzierung der Staatsausgaben sowie eine marktgerechte Lohnpolitik. Sozialpolitisch zielt die neoliberale Gesellschaftstheorie auf einen Paradigmenwechsel vom fürsorgenden Wohlfahrtsstaat zum aktivierenden Wettbewerbsstaat. Dieser Paradigmenwechsel wurde in Deutschland interessanterweise unter der Ägide der sozialdemokratischen Regierung von Gerhard Schröder erst vollständig vollzogen. In Großbritannien war es ebenfalls die Labour-Partei von Tony Blair, die den Shift von „welfare to work fair“ umsetzten.

[00:06:01]

Als Zwischenbilanz lässt sich festhalten, dass aktuelle Transformationsprozesse von Ökonomie, Staat und Gesellschaft auf Grenzverschiebungen zwischen Öffentlichkeit und Privatheit verweisen. Wie Karen Hausens historische Studien gezeigt haben, ist die Trennung von Öffentlichkeit versus Privatheit, von Produktion versus Reproduktion, von Arbeit versus Leben aber fundamental für die Geschlechterordnung in der Moderne. Was bedeuten die oben beschriebenen gesellschaftlichen Grenzverschiebungen somit für die Geschlechterverhältnisse in Europa? Nach Nancy Fraser ist es eine besondere List der Geschichte, dass die kulturellen Erfolge der neuen Frauenbewegung zur Legitimation des strukturellen Umbaus der Gesellschaft instrumentalisiert wurden. Das neoliberale Geschlechterregime, so Fraser, nimmt die Diskurse des Feminismus scheinbar auf, doch werden diese in die eigene Logik eingespeist. Freiheit von patriarchaler Kontrolle, Selbstbestimmung, Empowerment und Unabhängigkeit werden in der neoliberalen Wettbewerbslogik zu Flexibilität, individueller Eigenverantwortung sowie Abbau wohlfahrtsstaatlicher Unterstützung. Auf diese Weise erfahren feministische Diskurse zwar eine Anerkennung, aber auch einen Bedeutungswandel. Dies möchte ich im Folgenden am Beispiel von vier bedeutsamen Entwicklungstrends aufzeigen: der Etablierung des Adult-Walker-Modells, den damit einhergehenden Transformationen von Männlichkeitskonstruktionen, der Ökonomisierung von Care-Arbeit sowie den Trend zur Dethematisierung von Geschlechterungleichheiten.

[00:07:44]

Ich beginne mit dem neuen Leitbild des Adult-Walker-Modells. In der jüngeren Geschlechterforschung wird aktuell ein Paradigmenwechsel vom männlichen Familiernährermodell zum Adult-Walker-Modell diskutiert. Das männliche Ernährermodell war fundamental in die oben beschriebene Arbeits- und Produktionsform der Industriegesellschaft eingebunden. Nach dem Zweiten Weltkrieg profitierte das Modell des männlichen Familiernährers von einer keynesianistischen Wirtschafts- und Sozialpolitik, die sich bis in die 1980er-Jahre in Westdeutschland erstreckte – also eine Politik der staatlichen Steuerung von

Wachstum, Einkommen und Beschäftigung, einem starken Wohlfahrtsstaat sowie eine Konfliktpartnerschaft zwischen Gewerkschaften und Arbeitgeber*innen. Letztere ermöglichte durch relativ hohe Löhne erst die massenhafte Verbreitung des männlichen Ernährermodells, welches zuvor lediglich bürgerlichen Familien vorbehalten war. Die Trennung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit war somit ein zentrales Merkmal des heterosexuellen Gender-Regimes der 1950er- bis 1980er-Jahre in Westeuropa. Im Sinne der zuvor beschriebenen Transformationsprozesse von Ökonomie, Staat und Gesellschaft zielt das **neue** Leitbild des Adult-Walker-Modells darauf, dass **alle** erwerbsfähigen Erwachsenen auch erwerbstätig sind. Sie haben sozusagen nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, ihren Lebensunterhalt durch Erwerbsarbeit abzusichern und den Staat zu entlasten.

[00:09:17]

Das neue Adult-Walker-Modell scheint zunächst genderneutral zu sein. Es basiert auf dem Ideal eines ökonomisch unabhängigen und flexiblen Individuums. Als neues gesellschaftliches Leitbild hat das Adult-Walker-Modell für Frauen und Männer aber unterschiedliche Implikationen und Folgewirkungen.

[00:09:37]

Kleiner Einschub: Ich spreche hier von Frauen und Männern, also quasi ohne Gender-Stern, da es mir um die Untersuchung von sozialen Ungleichheitsverhältnissen geht. Dies macht meines Erachtens eine Analyse binärstrukturierter Geschlechterverhältnisse nötig. Was die hier angesprochenen Transformationsprozesse für nicht binäre Geschlechterordnung bedeuten, muss erst noch erforscht werden.

[00:10:01]

In Abhängigkeit von weiteren Dimensionen sozialer Ungleichheit bindet das Adult-Walker-Modell Frauen zudem in unterschiedlicher Weise in die neue Wirtschafts- und Sozialordnung ein. In erster Linie adressiert das Adult-Walker-Modell zunächst Frauen aus der Mittelschicht, die historisch gesehen eher im System des männlichen Familienernährermodells eingebunden waren. Frauen aus den unteren sozialen Milieus mussten hingegen immer schon einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Im Male-Breadwinner-Modell sind Männer erwerbstätig und Frauen leisten nicht entlohnte Care-Arbeit. Diese geschlechtsspezifische Arbeitsteilung war stets ein zentraler Gegenstand der Kritik in der Frauen- und Geschlechterforschung sowie der zweiten Frauenbewegung in Westeuropa. Nach Klinger hat die Frauenbewegung somit nicht unerheblich dazu beigetragen, der Idee des Adult-Walker-Modells in der Mittelschicht zu Akzeptanz zu verhelfen. Junge, hochqualifizierte Frauen

avancieren seit einigen Jahren zu wirtschaftspolitischem Hoffnungsträgerinnen, denn sie verfügen im Durchschnitt mittlerweile über ein höheres Bildungsniveau als ihre männlichen Altersgenossen. Top-Girls nennt Angela McRobbie die neue weibliche Generation, denen die Tore ins Erwerbsleben und der Konsumkultur weit offenstehen. Der wirtschaftspolitische Hintergrund für das gesteigerte Interesse an weiblicher Erwerbsarbeit ist der demografische Wandel und ein prognostizierter Fachkräftemangel in Europa. Darauf gehe ich in meinem Artikel ebenfalls detailliert ein. Das Adult-Walker-Modell transformiert allerdings nicht allein die Arbeits- und Lebensbedingungen von jungen Frauen aus der Mittelschicht. Die Abschaffung des männlichen Ernährersmodells bedeutet nämlich auch, dass eine Person **alleine** heute häufig nicht mehr eine ganze Familie ernähren kann. Das neue Doppelverdiener-Modell geht demnach mit einer Absenkung des Lohnniveaus, einem sinkenden Lebensstandard, steigenden pro Haushalt geleisteten Arbeitsstunden und vermehrten Doppelschichten einher. Die feministische Kritik am Familienlohn hat diese Entwicklung ungewollt moralisch abgesichert, so Fraser. In der Folge sind Frauen und Männer aller sozialen Milieus von der Etablierung des Adult-Walker-Modells betroffen. Für Alleinerziehende bedeutet die Absenkung des Lohnniveaus sowie die Orientierung an einem individualistischen Adult-Walker-Modell eine Verschärfung der Armut trotz Erwerbsarbeit. Mittelschichtsfamilien werden zum Doppelverdiener-Modell gezwungen, wenn sie ihren Lebensstandard reproduzieren wollen. Für Familien mit geringen Einkommen bedeutet dieser Entwicklungstrend mehrere Jobs beziehungsweise Schichten gleichzeitig anzunehmen. Für Erwerbslose wird der Lebensstandard von einem aktivierenden Sozialstaat so niedrig gehalten, dass sie zum Teil nicht mehr am sozialen beziehungsweise kulturellen Leben teilhaben können.

[00:13:01]

Im Folgenden möchte ich kurz darauf eingehen, wie sich dieser Abschied vom Male-Breadwinner-Winner Modell auf Männlichkeitskonstruktionen der Gegenwart auswirkt. Traditionelle Männlichkeitskonstruktionen haben Männlichkeit eng an Beruf und Karriere gebunden. Diese Orientierung prägte somit auch die Lebens- und Identitätswürfe von Männern in zentraler Weise. Die Erosion des männlichen Normal-Arbeitsverhältnisses sowie der Kleinfamilie bedeutet gerade für Männer einen Strukturwandel. In einem neuen Ausmaß sind sie nun von der Prekarität betroffen, während Frauen sich neue Beschäftigungsperspektiven erschließen konnten. In der Konsequenz gleichen sich aktuell männliche und weibliche Erwerbsverläufe tendenziell aneinander an, was zu einem Distinktionsverlust für Männer führt, so der Männlichkeitsforscher Michael Meuser. Die Rede von der Krise der Männlichkeit sucht die Verantwortung für damit einhergehende männliche Verunsicherung häufig bei den Frauen – beispielsweise, wenn die sogenannte Bildungskrise der Jungen mit der Feminisierung des Bildungswesens begründet wird. Nach Edgar Forster sind solche

Debatten nicht zuletzt Ausdruck männlicher Resouveränisierungsversuche. Michael Meuser verweist darauf, dass die zunehmende Integration von Frauen in die Ewerbssphäre aus Sicht der Männer auch die homosoziale Interaktionsstruktur ehemaliger beruflicher Männerdomänen gefährde. Die Generation der Top-Girls konkurriert heute ganz im Sinne der neoliberalen Wettbewerbsorientierung zunehmend mit um Jobs, Status und Einkommen. Für Meuser deuten sich hier Veränderungsprozesse von homosozial-kompetitiv angelegten Männlichkeitskonstruktionen an. Zugleich kommt es aber auch bei einigen heterosexuellen Paaren zu Neuaushandlung von Geschlechter-Arrangements. Darauf werde ich noch zurückkommen. Mit Blick auf die neoliberale Globalisierung hat Raewyn Connell auch ihr Konzept der hegemonialen Männlichkeit neu überarbeitet, welches in der Geschlechterforschung stark rezipiert wurde. Für Connell und Wood bildet die „transnational business masculinity“ heute eine neue Form hegemonialer Männlichkeit. Prototyp dieser Männlichkeit sind global agierende Top-Manager, deren Orientierungen, Werte und Handlungsmuster auch komplizenhafte, untergeordnete und marginalisierte Formen von Männlichkeit neu zueinander in Relation setzen.

[00:15:31]

Die beschriebenen Transformationsprozesse von Ökonomie, Staat und Privatsphäre verändern auch das Feld der Care-Arbeit. Das neue Adult-Walker-Modell scheint keine Sorgeverantwortung für andere zu kennen. Als normatives Leitbild orientiert es sich vielmehr an einem autonomen, fitten und leistungsstarken Individuum, das sich jederzeit, zeitlich und räumlich flexibel in den Erwerbsmarkt einbringt. Bei dem männlichen Ernährermodell waren die Sphären „Produktion“ und „Reproduktion“ zwar getrennt, aber in einem komplementären Verhältnis aufeinander verwiesen. Das Adult-Walker-Modell scheint hingegen von Fragen der sozialen Reproduktion wie Geburt, Krankheit oder Sterblichkeit vollständig befreit. Auch für den Bereich der Reproduktion und Sorgearbeit lassen sich Entwicklungstrends beobachten, die auf eine Neuordnung der Geschlechterverhältnisse verweisen. Zum einen haben die bereits diskutierten Grenzverschiebungen zwischen Produktion und Reproduktion – Stichworte: Entgrenzung von Arbeit und Leben oder Subjektivierung der Arbeit – unmittelbare Auswirkungen auf die Bedingungen der Herstellung von Leben beziehungsweise des Lebens in seiner Gesamtheit, so Cornelia Klinger. Zum anderen lassen sich neue Aufspaltungen im Bereich der Sorgearbeit ausmachen, denn im Sinne einer neoliberalen Logik werden profitable Teile der Care-Arbeit ökonomisiert, kommerzialisiert und kommodifiziert, während vermeintlich unwirtschaftliche Teile der privaten Verantwortung übergeben werden.

[00:17:00]

Der Versuch, die Logik der Ökonomie auf Care-Arbeit zu übertragen, ist aber in vielfacher Hinsicht problematisch. Wenn die Sorge für sich und andere profitabel ist, so Aulenbacher und Dammayr, dann wird sie in Wert gesetzt – allerdings nicht nach ihrem eigenen Maßstab, sondern nach Maßgabe ökonomischer Rationalitäten. Personenorientierte Dienstleistungen, so wird in der jüngeren Geschlechterforschung argumentiert, unterliegen aber einer eigenen Logik, da Sorge und Pflege auch Zeit, Zuwendung und Wachstumsprozesse erfordern. „Care work“ lässt sich folglich nur bedingt effizienter gestalten oder technisch durchrationalisieren, womit auch die Möglichkeiten zur Produktivitätssteigerung begrenzt sind. Dies bedeutet allerdings nicht, dass es keine entsprechenden Versuche zur Leistungssteigerung im Care-Sektor gibt. Interessanterweise lässt sich gerade in diesem Bereich ein Trend zur Taylorisierung verzeichnen, der sich zum Beispiel in Arbeitsverdichtungen oder minutiöse zeitliche Vorgaben für zu erbringende Leistung ausdrückt. Es finden sich hier also eher die alten Produktions- und Arbeitsformen der Industriegesellschaft wieder. Zeitnot, niedrige Löhne, Existenzunsicherheit und Erschöpfung prägen gegenwärtig die Arbeits- und Lebensbedingungen von Care-Arbeiter*innen, so Gabriele Winker. Gleichzeitig führt die staatliche Deregulierung zu einer Reprivatisierung von „care work“. Damit steigt zum Beispiel die private Verantwortung für kranke und pflegebedürftige Angehörige, die zu 73 % von Frauen wahrgenommen wird. Auch der Bereich der unbezahlten Sorgearbeit bleibt zudem von einer neoliberalen Rhetorik nicht verschont. Mütter werden hierzu Familienmanagerinnen, welche die immer dichter werdenden Zeitpläne der Familienmitglieder synchronisieren. Sie gewährleisten außerschulische Bildungsanstrengungen und gleichen mangelnde Betreuungsangebote durch die eigene Flexibilität aus.

[00:18:54]

Auch die sogenannte Work-Life-Balance ist private Aufgabe beziehungsweise Risiko, so arbeitet etwa Christine Thon in einer Diskursanalyse auf der Basis aktueller familienpolitischer Dokumente heraus. Die erfolgreiche Bearbeitung der Doppelbelastung durch Familie und Erwerbsarbeit wird dabei weder in gesellschaftlicher noch in betrieblicher Verantwortung gesehen. Im Einklang mit ökonomischen Management-Rhetoriken begreifen sich heute viele heterosexuelle Paare als Teams, die gemeinschaftlich entscheiden, dass die Frau nach der Geburt des Kindes zu Hause bleibt. Diese Entscheidung wird allerdings nicht mehr geschlechtsspezifisch begründet wie noch zu Zeiten des männlichen Familienernährermodells, sie erscheint vielmehr ökonomisch rational, da der Mann zum Zeitpunkt der Entscheidung besser verdient. Auf der anderen Seite werden dadurch aber auch alternative Entscheidungsprozesse beziehungsweise Geschlechter-Arrangements denkbar. Diskurse über eine neue Väterlichkeit können in diesem Kontext verortet werden.

Aus einer intersektionalen Perspektive ist hinzuzufügen, dass ökonomisch besser gestellte Familien zudem die Möglichkeit haben, Care-Konflikte nicht als Paar auszutragen, sondern Care-Tätigkeiten und Haushaltsarbeiter*innen zu delegieren. Statistisch gesehen sind dies meist Personen mit Migrationshintergrund beziehungsweise ohne deutsche Staatsbürgerschaft. Entsprechende Geschlechter-Arrangements führen global gesehen zu Formen des „care chains“ beziehungsweise „care drains“.

[00:20:25]

Ich komme zu meinem letzten Punkt, der die Thematisierung von Geschlechterungleichheit. Gleichwohl die ökonomischen, politischen und sozialen Transformationsprozesse nach wie vor auf Geschlechterungleichheiten verweisen, scheint gerade der jüngeren weiblichen Generation keine Sprache zur Verfügung zu stehen, mit der sie die neuen Geschlechterhierarchien kritisieren können. In diesem Zusammenhang verweisen Autor*innen darauf, dass der Fortbestand geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung im Geschlechter-Regime der Spätmoderne nicht mehr mit einer Legitimation durch Geschlechterstereotype einhergeht, sondern mit einer Dethematisierung von Geschlechterverhältnissen. Nach Burkhard und Koppetsch etwa verhindert eine weit verbreitete Gleichheitsrhetorik die Thematisierung bestehender Geschlechterungleichheiten. In ihrer empirischen Studie „Die Illusion der Emanzipation“ können sie nachweisen, dass tradierte Geschlechternormen in den meisten sozialen Milieus weitgehend ihre Gültigkeit verloren haben. Indes finden sich trotz einer Gleichheitsrhetorik bei heterosexuellen Paaren nach wie vor traditionelle Formen geschlechtlicher Arbeitsteilung. Diese werden allerdings nicht mehr als Ungleichheitsverhältnisse wahrgenommen. Wenn Frauen zum Beispiel für die Kindererziehung aus dem Berufsleben aussetzen, dann wird dies von den befragten Paaren als Ergebnis individueller beziehungsweise ökonomischer Abwägung interpretiert.

[00:21:47]

Für McRobbie sind junge Frauen gegenwärtig die neuen Leistungsträgerinnen des Umbaus der Gesellschaft. Dafür wird ihnen ein neuer Geschlechtervertrag angeboten. Für die vollständige Integration in den Erwerbsmarkt und die Konsumsphäre verzichten sie auf einen als überholt geltenden Feminismus. Im Gegensatz zu traditionellen Backlash-Debatten, so McRobbie, werden die Erfolge des Feminismus im neoliberalen Geschlechter-Regime zwar anerkannt, doch seine Inhalte, Protestformen und Utopien werden als unzeitgemäß ausrangiert. McRobbie spricht hier von einer Politik der Desartikulation, denn gerade durch diese Form der Anerkennung beziehungsweise Inanspruchnahme würden etwaige Aufrufe zur Erneuerung des Feminismus bereits im Vorfeld

diskreditiert. Nach Fraser hat der Feminismus in der Neoliberalen Ära mit einem Paradox zu tun. Einerseits erhält zumindest ein Teil der Forderungen der neuen Frauenbewegung große Aufmerksamkeit, andererseits erfahren genuin feministische Forderungen einen subtilen Bedeutungswandel. Wie eine neoliberale Instrumentalisierung beziehungsweise Einspeisung von Diskursen aussehen kann, lässt sich am Beispiel der Queer-Theory nachzeichnen. So macht Antke Engel darauf aufmerksam, dass die Pluralisierung sexueller Subjektivitäten beziehungsweise Lebensformen auch anschlussfähig an neoliberale Diskurse ist, da sich in ihnen Ideen einer freien Gestaltbarkeit des eigenen Lebens, Körpers und Selbst ausdrücken. Queere Subjekte werden auf diese Weise auch zu zivilgesellschaftlichen beziehungsweise konsumkapitalistischen Vorbildern. Die Skandalisierung von Geschlechterhierarchien wird folglich durch Gleichheitsrhetoriken erschwert. Im Geschlechter-Regime der Spätmoderne wird Geschlechterungleichheit dethematisiert, feministische Diskurse werden in neoliberale Logiken eingespeist. Zugespielt formuliert sollen Frauen auf die Arbeitsmärkte strömen, doch die Belastung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilungen sollen sie weder in heterosexuellen Paarbeziehungen noch auf dem Arbeitsmarkt in Frage stellen.

[00:23:54]

Abschließend möchte ich in einem Ausblick der Frage nachgehen, welche neuen Spaltungen, aber auch Formen der partiellen Integration durch die beschriebenen Transformationsprozesse forciert werden. Wenn nun das Adult-Walker-Modell alle Individuen adressiert, um uneingeschränkt über vorhandene Arbeitskräfte zu verfügen, wenn alle Akteur*innen einer Verwertungslogik unterworfen sind, werden soziale Ungleichheiten dann dysfunktional? Ich möchte mit der These schließen, dass wir im Moment ein Abbau von Diskriminierung beobachten können, vor allem was die Sphäre der Erwerbsarbeit betrifft, auf die zum Beispiel das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz von 2006 primär abzielt, bei einer gleichzeitigen Verschärfung von sozialen Ungleichheiten. Gemäß dem Adult-Walker-Modell sollen mit einer Antidiskriminierungspolitik und -pädagogik potenzielle Barrieren für den Eintritt in den Arbeitsmarkt entfernt werden. Einer Verwertungslogik folgend werden zum Beispiel auf der rhetorischen Ebene Geschlechtergerechtigkeitsdiskurse in wirtschaftliche Humankapitaldiskurse überführt. Soziale Ungleichheit beziehungsweise Diskriminierung sind kein Skandal an sich, sondern ein ökonomischer Fehler, da man – Zitat – „ungenutzte Potenziale nicht erschließt“ oder „nicht in die Frühförderung investiert“, was sich langfristig nicht auszahlen würde. In dieser Logik findet soziale Integration auf der Basis von Verwertbarkeit und Leistungsfähigkeit statt. Es kommt somit zu neuen Spaltungen, aber auch zu neuen Formen der partiellen Integration. Die Gesellschaftsmitglieder, die sich in die Sphäre der Produktion beziehungsweise Verwertbarkeit eingliedern lassen und den Staat von

Transferleistungen entlasten, erfahren eine partielle Integration in ein Privilegiensystem, das zuvor konsequent nach Geschlecht, Sexualität, Ethnizität, soziales Milieu, Disability unterschieden hat. Für diejenigen, die sich jenseits des Leistungskollektivs platziert sehen, verschärfen sich allerdings die Prozesse sozialer Spaltung, nicht zuletzt auch deshalb, da ein aktivierender Sozialstaat sich nicht mehr für ihre gesellschaftliche, soziale und kulturelle Integration verantwortlich fühlt.

[00:26:10]

Ich komme zum Schluss. Wie Eva Kreisky und Birgit Sauer deutlich machen, ist es eine Herausforderung, Aussagen über eine Transformation von Geschlechterverhältnissen zu machen, wenn man sich mit Bourdieu gesprochen mitten im sozialen Getümmel befindet. Elemente des Bewahrens beziehungsweise Widerstandes sind in einer Analyse aktueller Transformationsprozesse ebenso zu berücksichtigen wie Elemente der Veränderung. Der vorliegende Vortrag hat einen Schwerpunkt auf Entwicklungstrends gelegt, die auf mögliche Transformationsprozesse von Geschlecht verweisen. Es wurden demnach Tendenzen herausgearbeitet, die sicherlich nicht alle Arbeitslebens- und Subjektivierungsformen durchdringen, allerdings zunehmend hegemonial werden und somit zumindest eine Orientierungsfunktion beziehungsweise Abgrenzungsfolie herausbilden. Wie dieser Beitrag deutlich gemacht hat, beeinflussen die aktuell diskutierten Neuordnungen von Ökonomie, Staat und Privatsphäre nicht allein Geschlechterverhältnisse, sie werden durch diese auch entscheidend organisiert.